

# Zwei Seelenverwandte getrennt durch tausend Jahre: Hermann Hesse und Li Tai-Po

Pang Nana  
(Nanjing)

**Kurzzusammenfassung:** Im Roman *Klingsors letzter Sommer* gibt Hermann Hesse seinem Protagonisten den Namen Li Tai-Po<sup>1</sup>. Der vorliegende Beitrag versucht der Frage nachzugehen, warum der Autor, ein deutscher Schriftsteller des zwanzigsten Jahrhunderts, seinen Helden nach einem chinesischen Dichter des 8. Jahrhunderts benennt. Dabei soll explizit auf zwei Punkte eingegangen werden, nämlich einerseits auf die äußerst ähnliche psychologische Last, die Hesse und Li Tai-Po plagten; andererseits auf ihre sehr ähnliche Haltung dem griechisch-dionysischen Geist gegenüber.

## 1. Einleitung

Hermann Hesse, Literaturnobelpreisträger des Jahres 1946, ist einer der weltweit einflußreichsten Schriftsteller des zwanzigsten Jahrhunderts. Seine Werke konzentrieren sich auf die inneren Gefühle des Menschen, auf deren Streben nach freien Seelen und der Verwirklichung schöner Wünsche. Sie versetzen den Leser in in den Zustand der Nachdenklichkeit und erfreuen sich bei einem breiten Publikum größter Beliebtheit. Bis heute, ein halbes Jahrhundert nach Hesses Tod, gehören dessen Werke nach wie vor zu den herausragendsten der Literaturgeschichte. Mit seinem weiten Sichtfeld in der Dichtung verwarf er jegliche Vorurteile gegenüber anderen Völkern und überschritt die Grenzen in der Welt und vereinte somit die Kulturen dieser Erde. Durch Einfluß aus seiner Familie und seines guten Friends Richard Wilhelm entwickelte Hesse ein großes Interesse für chinesische Gedichte und las daher viele chinesische Werke aus den Bereichen Philosophie und Literatur. Einst beurteilte er die chinesischen Gedichte folgendermaßen:

Der Reichtum an Nuancen bei beschränkter Palette, die Virtuosität der Handschrift, der heilige Ehrgeiz, das Höchste mit dem Minimum an äußeren Mitteln zum Ausdruck zu bringen, das unendlich zarte Spiel der Andeutungen, Anklänge, Beziehungen, überhaupt diese fabelhafte Kunst des Andeutens, des Erratenlassens, des Sparens und Zurückhaltens [...] Zum Ge-

---

<sup>1</sup> Zur ausführlichen Biographie des Dichters vgl. die Einleitung von Günter Debon. In: Li Tai-Po: Rausch und Unsterblichkeit. Ausgew. aus d. Werken des Dichters u. mit einer Einl. vers. von Günter Debon. München, Wien u. Basel 1958, S. 5-42.

nuß dieser Künste muss man erst Ohren, Augen und Fingerspitzen üben und sich an feinste Nuancen gewöhnen.<sup>2</sup>

Da Hesse des Chinesischen nicht mächtig war, las er eine Vielzahl chinesischer Gedichten in ihrer übersetzten Form. Darunter befanden sich auch solche des chinesischen Dichters Li Tai-Po (701-762 n.u.Z.), der bis zuletzt sein Lieblingsdichter war. Hesses Roman *Klingsors letzter Sommer*, der das Freizeitleben im Sommer 1920 in Montagnola beschreibt, stellt seine Verehrung und Liebe zu jenem Dichter dar. Die titelgebende Figur Klingsor, eine Figur, hinter welcher sich der Autor selbst verbirgt, nennt sich Li Tai-Po<sup>3</sup>. Doch warum gibt ein deutscher Schriftsteller des zwanzigsten Jahrhunderts seinem Protagonisten den Namen eines chinesischen Dichters des 8. Jahrhunderts? Ist es nur eine chinesische Verkleidung mit einem so trivialen Grund wie der Wunsch nach einem exotisch anmutenden Werk? Diese These scheint dem Autor wenig gerecht zu werden, da sich Hesse in der Tat tiefgründig mit Werken chinesischer Herkunft beschäftigte. Hesse gibt Klingsor den chinesischen Namen, Li Tai-Po, den Hesse durch die Personalunion mit seinem Protagonisten ebenso sich selbst gibt. Er erhofft sich, daß ihm der Name, vergleichbar zu seinem großen chinesischen Vorbild, zu einer aufgeschlossenen und zwanglosen Weltanschauung verhilft. Doch warum verließ sich Hesse so sehr auf Li und sah diesen als seinen Seelenverwandter an?

## 2. „Neigt mir ein Ohr und hört mir zu!“<sup>4</sup> - vierfache Sorgen von Hermann Hesse und Li Tai-Po

Einen Seelenverwandter zu finden ist seit der alten Zeit eine schwierige Angelegenheit, insbesondere für Hesse, einem großartigen und außergewöhnlichen Schriftsteller. Tausend Jahre trennten Hesse von Li, doch erwählte er ausgerechnet ihn zu seinem Herzensfreund. Dies mag darin begründet sein, daß er nach der Lektüre von Lis Gedichten auf die seinen Sorgen sehr ähnliche stieß. Hesses Bewunderung gründet vor allem in Lis besonderer Einstellung menschlicher Sorgen gegenüber. Hesse lernte Li hauptsächlich durch die Lektüre von Hans Bethges Beurteilung kennen. Nach Bethge handelt es bei Li Tai-Po um eine Person, die auf Freiheit und Unruhe ausgerichtet sowie ein Abenteurer und Trinker ist. Die Launen seines Übermutes

---

<sup>2</sup> Hermann Hesse, Chinesische Lyrik. In: Gesammelte Werke in zwölf Bänden. Zwölfter Band. Schriften zur Literatur 2. Eine Literaturgeschichte in Rezensionen und Aufsätzen, hg. von Volker Michels. Frankfurt am Main 1987, S. 32.

<sup>3</sup> Vgl. Hermann Hesse, Sämtliche Werke, hg. von Volker Michels Bd. 8 Die Erzählungen. Frankfurt am Main 2014, S. 284.

<sup>4</sup> 与尔同销万古愁出自《将进酒》Entnommen aus Hier kommt der Wein. In: Li Tai-Bo Geschichte. Übersetzt und herausgegeben von Günter Debon. Stuttgart 2009, S. 41.

wechseln mit den Stimmungen tiefster Melancholie ab, die nach Bethge der Urgrund seines Wesens ist.<sup>5</sup> Obwohl Bethge ebenso wie Hesse keinen Zugang zu den originalen Texten von Li Tai-Po hatte und sich mit Übersetzungen begnügen musste, wird seine Beurteilung des chinesischen Dichters diesem gerecht, da jeder Schriftsteller vielseitig ist und über unterschiedliche Schaffensperioden verfügt.

### **Sorge um das Schicksal der Nationen und Völker**

Der Roman *Klingsors letzter Sommer* entstand nach dem ersten Weltkrieg. Der kriegsgebeutelte Kontinent ist allerorts von Verzweiflung und Pessimismus gezeichnet. Auf den ersten Blick scheinen Hesses Werke gar keine Verbindung zur Politik zu haben, geht es Hesse doch lediglich um die „Innerlichkeit“ der Menschen nach dieser schrecklichen Zeit. Die Menschen erfuhren damals die Schrecken des Kriegs am eigenen Leib, tote Freunde und Verwandte waren zu beklagen. Dementsprechend hoffnungslos standen sie daher seinerzeit diesem Leben voller Angst und der eigenen Zukunft gegenüber. Ganz Europa befand sich in einer zutiefst depressiven Stimmung. Der Verfall und die Trauer aus dem Ende des letzten Jahrhunderts waren noch nicht ganz überstanden, da verschärfte der brutale Krieg die Verzweiflung der Völker im neuen Jahrhundert abermals. Hesse befand sich in ebenjener sozialen Stimmung, sah das zugrunde gehende Europa, und machte sich große Sorgen um die Zukunft des Europas. Dazu lässt Hesse sein Sprachrohr, Klingsor, folgendes sagen:

Wir fahren in einem Wagen überm Abgrund, und die Pferde sind scheu geworden. Wir stehen im Untergang, wir alle, wir müssen sterben, [...] Es ist überall das gleiche: der große Krieg, die große Wandlung in der Kunst, der große Zusammenbruch der Staaten des Westens. Bei uns im alten Europa ist alles das gestorben, was bei uns gut und unser eigen war; unsere schöne Vernunft ist Irrsinn geworden, unser Geld ist Papier, unsere Maschinen können bloß noch schießen und explodieren, unsere Kunst ist Selbstmord. Wir gehen unter.<sup>6</sup>

Li Tai-Po lebte in der Tang-Dynastie (618-907 n.u.Z.), die in der chinesischen Geschichte als eine sehr starke Dynastie gilt. Doch gegen Ende der Regierungszeit von Kaiser Tang Xuanzong (685-762 n.u.Z.) kam es wiederholt zu militärischen Kampfhandlungen mit anderen Ländern und Völkern. China wurde verwüstet und eine zügellose Zeit der Landannexion durch Warlords folgte. Die lokalen Herrscher beuteten ihr Volk aus und die Generäle konn-

---

<sup>5</sup> Hans Bethge, *Die Chinesische Flöte. Nachdichtungen chinesischer Lyrik*, Leipzig 1929, S. 109.

<sup>6</sup> Hermann Hesse, *Sämtliche Werke*, hg. von Volker Michels Bd. 8 *Die Erzählungen*. Frankfurt am Main 2014, S. 318.

ten ihre Macht immer weiter ausbauen. Dementsprechend wurde auch der Machtkampf zwischen diesen immer erbitterter geführt. All diese Faktoren führten zu nationalen Konflikten, verschärften soziale Mißstände und erreichten im 14. Jahr der Regierungsperiode Tianbao (755 n.u.Z.) ihren Höhepunkt mit der „Anshi-Rebellion“<sup>7</sup>. Von dieser hat sich die Tang-Dynastie nie mehr richtig erholt und das Volk der Tang führte ein zunehmend tragisches Leben. Li lebte seit der Rebellion im Exil, und schrieb dort eine Vielzahl an Gedichten über den Krieg, um damit seinen Sorgen über sein Land und dessen Volk Ausdruck zu verleihen. Zu diesen Gedichten gehören unter anderem folgende drei:

I) Ein Gedicht für den Bürgermeister Cui vor Lis Flucht in die Stadt Shanzhou<sup>8</sup>

Schakale und Tiger (die Rebellen) haben das zentrale Gebiet Chinas verheert, die Flammen des Krieges haben den kaiserlichen Ahnentempel zerstört. Das Leben der einfachen Leute ist wie Blätter vom Baum gefallen, Leichen und Gebeine liegen überall auf der Erde.

II) Ein Lied für Fufeng Haoshi<sup>9</sup>

Die Hauptstadt Luoyang wird im März vom Rauch der Rebellion beherrscht, die Bevölkerung der Stadt klagt über deren Grausamkeit. Das Blut der Kriegsoffer hat den Fluss Tianjin rot gefärbt, Leichen und Gebeine liegen völlig durcheinander auf dem Land.

III) Weg des starken Tigers<sup>10</sup>

Die Provinzen Henan und Hebei sind schon von den Rebellen besetzt, die Flagge der Rebellentruppen hängen überall in der Stadt, die Kriegstrommeln der Rebellen sind so laut, daß Berge dadurch fallen würden. Das einfache Volk und die Soldaten leiden schwer unter der Rebellion, Rebellen von An Lushan haben das Leben der Bevölkerung in der Stadt Luoyang völlig zerstört. Die Regierung kann die Rebellen nicht besiegen, deshalb sind die Beamten der Regierung unruhig.

---

<sup>7</sup> Die Anshi Rebellion, die ein Wendepunkt der Tang-Dynastie ist, begann am 16.12.755 und endete am 17.02.763.

<sup>8</sup> 中原走豺虎，烈火焚宗庙，“苍生疑落叶，白骨空相吊（《经乱后避地剡中留赠崔宣城》）Übersetzt von der Verfasserin des Artikels. Vgl. Gao Ruixue, Frieden und Einheit des landespflegenden Schriftstellers Libai. Einstellungen von Libai zum Krieg. Hochschulschrift der Xinan Nationale Hochschule, 1997(06). S. 73-75.

<sup>9</sup> 洛阳三月飞胡沙，洛阳城中人怨嗟，天津流水波赤血，白骨相撑乱如麻（《扶风豪士歌》）Übersetzt von der Verfasserin. Entnommen von dem Buch Das Alte Buch der Tang-Dynastie, Bd. 3. Zhonghuashujv Verlag 1999, S. 1719.

<sup>10</sup> 旌旗缤纷两河道，占鼓惊山欲倾倒，秦人半做燕地囚，胡马翻衔洛阳草，巨鳌未斩海水动，鱼龙奔走安得宁？（《猛虎行》）Übersetzt von der Verfasserin. Entnommen von dem Buch Das Alte Buch der Tang-Dynastie, Bd. 3. Zhonghuashujv Verlag 1999, S. 1715.

Obwohl Hesse und Li in unterschiedlichen Zeitaltern und Nationen lebten, finden sich, wie nun ersichtlich wird, eine Vielzahl an Parallelen in ihren Sorgen um ihr jeweiliges Land und dessen Volk. Ihnen wohnt beinahe die gleiche Menschen- und Landliebe inne. Aus diesem Grund findet Li bei Hesse eine große Resonanz.

### **Sorge um unentdeckte Talente**

Hesses Werke sprechen stets über die inneren Belange der Menschen. Er ist kein egoistischer Schriftsteller, der sich ausschließlich um seine eigenen Angelegenheiten sorgt. Er bleibt vernünftig, ruhig und empathisch im überhitzten Krieg. Er ist entschlossen, Barbareien zu boykottieren und den Frieden zu pflegen. Als die Bevölkerung dem grausamen Krieg verfallen war, stieß Hesse einen „Schrei“ in folgender Gestalt aus:

Nein, ich konnte die Freude über die große Zeit nicht teilen, und so kam es, daß ich unter dem Kriege von Anfang an jämmerlich litt, und jahrelang mich gegen ein scheinbar von außen und aus heiterem Himmel hereingebrochenenes Unglück verzweifelt wehrte, während um mich her alle Welt so tat, als sei sie voll froher Begeisterung über eben dies Unglück. Und wenn ich nun die Zeitungsartikel der Dichter las, worin sie den Segen des Krieges entdeckten, und die Aufrufe der Professoren, und alle die Kriegsgedichte aus den Studierzimmern der berühmten Dichter, dann wurde mir noch elender. <sup>11</sup>

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs war Hesse einer der wenigen deutschen Intellektuellen, die nicht in die allgemeine Kriegsbegeisterung einstimmten. Von 1914 bis 1918 veröffentlichte er viele kriegskritische Aufsätze in deutschsprachigen Zeitungen, so beispielsweise in *Krieg und Frieden*<sup>12</sup> in Form eines Leserbriefs mit dem Titel *O Freunde, nicht diese Töne!*. Hesse zitiert hier die Worte aus Schillers berühmten Gedicht *An die Freude* und schlägt darin das Motto „Daß Liebe höher sei als Hass, Verständnis höher als Zorn, Friede edler als Krieg“ gegen den Krieg vor. Er rief die Schriftsteller dazu auf, ruhig und vernünftig zu bleiben mögen und nicht dem Krieg das Wort zu reden. Derartige Artikel führten jedoch zu einem Eklat in Deutschland: Hesse wurde als „Verräter“ abgestempelt und erhielt eine große Anzahl anonymer Drohungen. Mehr als zwanzig Zeitungen in Deutschland belagerten ihn, beschimpften ihn als „Verräter“, „einen Kerl ohne Vaterland“ und einen „Glauben Schelm“. Manche Verleger kündigten die Partnerschaft mit ihm auf und begründeten dies damit, daß sie keinen

---

<sup>11</sup> Hermann Hesse, Kurzgefasster Lebenslauf. In: Gesammelte Werke in 12 Bänden, Bd. 6. Frankfurt am Main 1987, S. 391ff.

<sup>12</sup> Vgl. Biografie von Hermann Hesse, hg. von Wang Binbin. Huadong Pädagogischer Universität Verlag 2007, S. 39.

gemeinen Schriftsteller wie Hesse brauchten. Noch schlimmer war jedoch, daß er beobachtet, abgehört, überwacht und sogar gefoltert wurde.

Hesse ist ein Schriftsteller mit reinem Gewissen, und dennoch wird er aufgrund seiner Anti-Kriegseinstellung unfair behandelt. Li Tai-Po machte in dieser Hinsicht sehr ähnliche Erfahrungen wie sein Bewunderer. Er begab sich im Jahr 744 nach Chang'an, wo ihm die Gunst des Kaisers Tang Xuanzong (Regierungszeit 712-756 n.u.Z.) zuteil, und er zum Mitglied der Han-lin-Akademie ernannt wurde. Zur gleichen Zeit waren auch viele Beamte unter ihnen, die zwar keinen offenen Krieg gegen Li führten, dafür jedoch heimtückisch und mit List gegen ihn vorgingen. Derartige Hinterhalte behinderten Lis offizielle Karriere schwer, was ihn letztlich dazu veranlaßte, die Akademie zu verlassen, Taoist zu werden und fortan ein abenteuerliches Leben als Vagabund zu führen. Beim Sturz des Kaisers Tang Xuanzong wurde er in eine Verschwörung verwickelt, was ihm das Todesurteil einbrachte. Er konnte jedoch durch seine Freunde gerettet werden und wurde erst im Jahr 759 offiziell begnadigt. Viele Gedichte Li Tai-Pos spiegeln seine Wut auf die erlebten Intrigen wieder. Ein passendes Beispiel dazu ist das folgende:

Zum Beamten Xue<sup>13</sup>

Ich habe das wunderschöne Wuyue Lied im Schrein meines Herzens bewahrt, aber niemand bewundert seine Herrlichkeiten. Das Unkraut wächst üppig in den frühen prächtigen Schlösser der Stadt Gusu, nur die Davidshirsche bleiben drinnen und schreien traurig. Ich habe noch keine Möglichkeit, mein Gedicht zu schreiben und mein Vorhaben, Ostsee Schildkröten zu fangen, zu verwirklichen.

Li Tai-Po und Hesse ähneln sich unverkennbar, sie hoffen durch ihre Bemühungen einen Beitrag zur Gesellschaft leisten zu können, aber das warme Blut und die Vernunft der Künstler erhalten weder Akzeptanz noch Verständnis.

### Sorge um das Familienunglück

Hesses erste Ehe erfuhr während seiner Arbeit an *Klingsors letzter Sommer* einen schlimmen Schicksalsschlag: Sein fünfjähriger Sohn verstarb aufgrund einer schweren Krankheit. Der Seele von Hesses Frau wurde aufgrund dieses Verlustes schwerer Schaden zugefügt, und ihre bereits zuvor vorhandenen psychischen Probleme verschlimmerten sich. Hesse sah für sie als letzte Chance nur noch die Einweisung in eine psychiatrische Anstalt. Jedoch

---

<sup>13</sup> 我有吴越曲, 无人知此音; 姑苏成蔓草, 麋鹿空悲吟; 未夸观涛作, 空郁钓鳌心 (《赠薛校书》) Übersetzt von der Verfasserin. Entnommen von dem Buch *Das Alte Buch der Tang Dynastie*, Bd. 3, Zhonghuashujv Verlag 1999, S. 1737.

konnte sich Hesse nicht allein um seine Kinder kümmern, weshalb er sie auf ein Internat schickte. All diese Vorfälle zerrütteten die Ehe von Hermann Hesse zusehends. Insbesondere für Künstler wie Hesse war es nicht immer einfach, die Pflichten einer Ehe mit seinem Schaffen unter einen Hut zu bringen. So war er überzeugt davon, daß das Künstlertum, das bürgerliche Leben und die Familie zusammen nicht funktionieren können. Ein Familiemensch war er nie, auch wenn er in seinem Leben insgesamt drei ungewöhnliche Frauen heiratete. Deren Persönlichkeiten erkundete die Autorin Bärbel Reetz und sie kam zu dem Schluss, daß der Dichter im Zusammenleben alles andere als ein normaler Ehemann war.<sup>14</sup> Hesse zweifelt an seine Fähigkeit zur Liebe: Ich zweifle sehr daran, [...] ob ich überhaupt lieben kann. Ich kann begehren und kann mich in anderen Menschen suchen, nach Echo aushorchen, nach einem Spiegel verlangen, kann Lust suchen, und alles das kann wie Liebe aussehen.<sup>15</sup> Auch in seinem Werk drückt Hesse eine sehr ähnliche Haltung zur Ehe aus:

Mir schien, es wäre tausendmal besser gewesen, wenn ich nie geheiratet hätte, [...] Es konnte ja doch nichts gutes daraus werden, wenn unsereiner heiratete und den Bürger spielte, wir taugten dazu nicht, wir taugten zu Einsiedlern, zu Gelehrten oder Künstlern, meinestwegen zu Wüstenheiligen, aber nicht zu Gatten und Vätern<sup>16</sup>

Ähnlich wie bei Hesse scheiterten auch Li Tai-Pos Ehen. Li heiratete insgesamt viermal, wobei er oft umherwanderte und meistens von seiner Frau getrennt lebte. Er liebte den Wein, und sprach ihm häufig zu - im Zustand der Trunkenheit schrieb er zahlreiche Gedichte. Li übernahm keine Verantwortung für seine Familie. Die Ehen mit seiner ersten und vierten Frau kamen nicht aus Liebe zustande, sondern sollten lediglich dem Erreichen einer politischen und künstlerischen Karriere dienlich sein. Er hatte aber auch keine gute Beziehung mit seiner zweiten und dritten Frau. Diese beschwerten sich oft über seine Verantwortungslosigkeit. Bei einem der Vorwürfe seiner Frau wurde er wütend und schrieb daraufhin ein Gedicht:

---

<sup>14</sup> Ein Interview von Bärbel Reetz, die das Buch „Hesses Frauen“ geschrieben hat. Auf der Internetseite: <http://www.n-tv.de/leute/buecher/Von-sich-aus-haette-Hesse-nie-geheiratet-article6921556.html> [08.03.2016].

<sup>15</sup> Hermann Hesse Sämtliche Werke, hg. von Volker Michels Bd. 8 Die Erzählungen. Frankfurt am Main 2014, S. 316.

<sup>16</sup> Erinnerung an Hans. In: Hermann Hesse Sämtliche Werke, hg. von Volker Michels Bd. 12. Autobiographische Schriften II. Berlin 2003, S. 355.

Ein Gedicht an einen Freund<sup>17</sup>

Die Frau ist ungezügelter und unzüchtiger als Frauen, die im Schi-King, dem „Buch der Lieder“<sup>18</sup> beschrieben werden; Herren, laßt Euch nicht von der Rhetorik der Frauen verwirren. Würde ich ihre Bosheit ins Meer gießen, würde ich es damit vollständig füllen können.

Obwohl Li sehr wütend auf seine Frauen werden konnte, so wußte er doch, daß er kein guter Ehemann war. Deshalb verfasste er auch ein Gedicht für seine Frauen:

Ein Gedicht für meine Frauen<sup>19</sup>

Dreihundertundsechzig Tage, jeden Tag befindet sich Li in Trunkenheit. Besser als Lis Frau zu werden wäre es, die Frau eines Taichang<sup>20</sup> zu werden

Gewisslich war Li ein poetisches Genie, aber offensichtlich hielt er sich auch selbst nicht für einen guten Ehemann und Familienmenschen. Hesse gleich sieht sich auch Li nicht für eine „weltliche“ Ehe geeignet. Für so außergewöhnliche Künstler wie Hesse und Li ist das triviale Familienleben eine große Qual. Kleinere Familienvorfälle bringen große Künstler, die eigentlich für eine Ehe nicht geeignet sind, schwer ins Wanken.

### **Sorge um die Vergänglichkeit und die Angst vor dem Tod**

Der Protagonist in *Klingsors letzter Sommer* kann auf großartige Erfolge im künstlerischen Bereich zurückblicken, er ist von seinem Schaffen entzückt und kostet das Leben in vollen Zügen aus. Aber unter der schönen und stolzen Oberfläche trägt Klingsor einen großen Schmerz in sich. Er weiß, daß die Zeit im Flug vergeht, die Lebenszeit begrenzt ist und er, wie jeder andere, eines Tages sterben wird. Hesses Werke besitzen fast immer autobiographische Züge. Klingsor steht für den Schriftsteller Hesse selbst. Als Hesse große Erfolge mit seinem literarischen Schaffen verzeichnen konnte, befand er sich

---

<sup>17</sup> 彼妇人之猖狂，不如鹄之疆疆；彼妇人之淫昏，不如不如鸨之奔奔，坦荡君子，无悦簧言（《雪饑诗赠友人》）Übersetzt von der Verfasserin. Entnommen von dem Buch Das Alte Buch der Tang-Dynastie, Bd. 3, Zhonghuashujv Verlag 1999, S. 1738.

<sup>18</sup> Schi-King ist die älteste Sammlung chinesischer Poesie. Es enthält 305 Lieder und Gesänge, die aus dem zwölften bis siebten Jahrhundert vor Christus stammen und deren Dichter bis dato unbekannt sind.

<sup>19</sup> 三百六十日，日日醉如泥；嫁与李白妇，何如太常妻（《赠内》）Übersetzt von der Verfasserin. Entnommen von dem Buch Das Alte Buch der Tang-Dynastie, Bd. 3, Zhonghuashujv Verlag 1999, S. 1890.

<sup>20</sup> „Taichang“ ist ein Beamten-Titel im alten China. Einst gab es einen Tangchang-Beamten, der Zhou Ze hieß, und kein Interesse für seine Frau gezeigt hatte. Er blieb ständig nur im Tempel. Einmal, als seine Frau ihn im Tempel besuchte, wurde er so wütend, daß er seine Frau ins Gefängnis werfen liess. Später wurde diese Geschichte immer dann zitiert, wenn es um die Beschreibung eines sehr verantwortungslosen Mannes ging.



bereits im mittleren Alter. Er hatte den grausamen Krieg miterlebt und fühlte sich schon lange nicht mehr so gesund wie früher. Er beklagte, daß die Zeit so schnell vergeht und begann damit, über den Tod nachzudenken. Die Angst vor dem Tod konnte er nicht überwinden, sie machte ihn unruhig und nervös. Hesse fühlte sich wie eine Kerze, die an beiden Enden brennt.<sup>21</sup> Deshalb fing er an, sich mit Li Tai-Po zu beschäftigen, der ein generöser Schriftsteller war und es wagte, dem Tod direkt zu begegnen. Durch den Mund von Klingsor drückt Hesse aus: Er liebt ja den Tod, er liebt ja seine Angst vor dem Tode, seine Schwermut, sein Elend, nur die Angst hat ihn ja all das gelehrt, was er kann und wofür wir ihn lieben<sup>22</sup>. Hesse las eine ganze Reihe Lis Gedichte und fand sich darin immer wieder selbst. So zitierte er unter anderem die folgenden zwei Gedichte des chinesischen Dichters:

Gedicht I

Das Leben vergeht wie ein Blitzstrahl,  
Dessen Glanz kaum so lange währt, daß man  
ihn sehen kann.

Wenn die Erde und der Himmel ewig unbeweglich stehen,  
Wie rasch fliegt die wechselnde Zeit über das Antlitz der Menschen.  
Oh du, der du beim vollen Becher sitztest und nicht trinkst,  
O sage nur, auf wen wartest du noch?<sup>23</sup>

Gedicht II

Noch am Morgen glänzten deine Haare wie schwarze Seide,  
Abend hat schon Schnee auf sie getan,  
Wer nicht will, daß er lebendigen Leibes sterbend leide,  
schwinde den Becher und fordere den Mond als Kumpan.<sup>24</sup>

Mit diesen beiden Gedichten drückt Li seine großzügige Einstellung zum Leben aus. Demnach ist für Li alles flüchtig, weshalb wir stets das Leben genießen sollten. Durch die Zitate aus Lis Werken drückt Hesse seine Zustimmung und Bewunderung für dessen Einstellung zur Vergänglichkeit und zum Tod aus. Hesse wünscht sich, eine Lis vergleichbare generöse Haltung zu haben.

---

<sup>21</sup> Vgl. Hermann Hesse, *Sämtliche Werke*, hg. von Volker Michels Bd. 8 Die Erzählungen. Frankfurt am Main 2014, S. 286.

<sup>22</sup> Ebenda S. 318.

<sup>23</sup> 第一首: 浮生速流电, 倏忽变光彩。天地无凋换, 容颜有迁改。对酒不肯饮, 含情欲谁待(《对酒行》)Die ersten Verszeilen sind dem Gedicht „Beim vollen Becher“ entnommen, und zwar wörtlich gemäß der Nachdichtung Hans Heilmanns. WA ,Bd. 5, S. 308.

<sup>24</sup> 第二首: 君不见高堂明镜悲白发, 朝如青丝暮如雪; 人生得意须尽欢, 莫使金樽空对月(《将进酒》) Diese vier Zeilen stammen aus dem Gedicht „Der ewige Rausch“, in der Nachdichtung Klabunds. (Li Tai-Po, Nachdichtungen von Klabund, Leipzig: Insel Verlag, o. J. (geschrieben im März 1915), S. 14. In Hesses Exemplar befindet sich ein Strich neben den vier Verszeilen.)

**3. „Wenn wir die Freude des Trinkens erfahren, sagen wir dies den Menschen, die nicht trinken, nicht, denn würden sie die Freude des Weins nicht verstehen.“<sup>25</sup>**

Klingsor ist wie Li ein künstlerisches Genie, er ist brillant und lebte ein „brennendes Leben“. Unabhängig von Tages- und Nachtzeit schuf er künstlerische Werke.

Niemand konnte eine lange Zeit hindurch Tag und Nacht alle seine Lichter, alle seine Vulkane brennen haben, niemand konnte mehr als eine kurze Zeit lang Tag und Nacht in Flammen stehen, jeden Tag viele Stunden, glühender Gedanken, immerzu genießend, immerzu schaffend, immerzu in allen Sinnen und Nerven hell und überwacht wie ein Schloß, hinter dessen sämtlichen Fenstern Tag für Tag Musik erschallt, Nacht für Nacht tausend Kerzen funkeln.<sup>26</sup>

Klingsor hatte der Kunst gegenüber eine „verrückte“ Haltung. Konflikte zwischen der absoluten Liebe zur Kunst und der Begrenztheit des Lebens ließen ihn tieftraurig werden. Er wußte, daß das Leben ein Ende haben wird und niemand für immer an der Seite der Kunst stehen kann. Dies löste ein großes Unbehagen in ihm aus. Stets fühlte er sich unwohl und dachte an das Ende seines Lebens.

Um seine immer schlimmer werdende Trauer zu mindern, gab sich Klingsor dem Wein hin. Er trank häufig und schuf künstlerische Werke in der Illusion und Poesie der Trunkenheit. Mit der Magie des Weins hatte auch Klingsor viele vollkommene Gemälde geschaffen, und mit seinem letzten Selbstporträt erreichte er den Höhepunkt seiner Kunst.

Die Malerei und das Schreiben gehören zu verschiedenen Kunstgattungen, weisen aber in ihrem Kunstcharakter Ähnlichkeiten auf. Durch die Malerei-Obsession des Protagonisten Klingsor drückt Hesse sein eigenes Streben nach höchster Vollendung in der Dichtung sowie der magischen Beziehung zwischen dem kreativen Schaffen und dem Alkohol aus. Die perfekte Kombination aus Wein und der Kunst stammte ursprünglich aus dem dionysischen Geist der alten Griechen. Die alten Griechen glaubten, daß man sich nach dem Trinken des Weins in einem Rauschzustand wiederfinden wird, der die Fesseln der täglichen Rationalität sprengt und man sich daraufhin wieder im Einklang mit der Natur befindet. Dadurch wird es erst möglich, den Weg zu Gott zu finden. Nach Nietzsche gibt es ebenfalls eine rauschhafte Welt im „Innern“ des Menschen, das unter dem tiefsten Punkt

---

<sup>25</sup> 但得酒中趣，勿为醒者传（月下独酌四首其二）Übersetzt von der Verfasserin. Entnommen aus „Das Alte Buch der Tang-Dynastie“, Bd. 3, Zhonghuashujv Verlag 1999, S. 1687.

<sup>26</sup> Hermann Hesse, Sämtliche Werke, hg. von Volker Michels Bd. 8 Die Erzählungen. Frankfurt am Main 2014, S. 318.

der Vorstellung und des Denkens liegt. Diese beschreibt er als „dionysische Welt“. In dieser rauschhaften Welt können sich Menschen von der Wirklichkeit und von sich selbst abtrennen, ihre Potenziale ausschöpfen und endlich eine freie natürliche Welt erreichen. Der dionysische Geist stammt aus dem unvernünftigen instinktiven Impuls und ist die Natur der Existenz des menschlichen Lebens.<sup>27</sup>

Li als ein berühmter Weintrinker verfasste viele Gedichte. Obwohl er den westlichen dionysischen Geist nicht kannte, verstand er die Beziehungen zwischen dem Weinrausch und der Kunst. Dazu schrieb er das diesem Kapitel titelgebende Gedicht namens „Unter dem Mond Wein trinken“: „Wenn wir die Freude des Trinkens erfahren, sagen wir dies den Menschen, die nicht trinken, nicht, denn würden sie die Freude des Weins nicht verstehen.“<sup>28</sup> Li erhielt zu seiner Zeit zwei, nämlich zum einen „Jiuxian“ (Gott des Weins) und zum anderen „Shixian“ (Gott des Gedichts). In der Tang-Dynastie ist Li einer der „Acht Götter des Weins“. Er wanderte umher und war fast jeden Tag betrunken. Sein Tod soll ebenfalls eng mit dem Wein verknüpft gewesen sein: Eines Tages befand er sich wieder einmal volltrunken in seinem Boot auf dem Fluss und erblickte die Spiegelung des Mondes im Wasser. Daraufhin beugte er sich hinüber, um den Mond umarmen zu können, fiel dabei allerdings ins Wasser und ertrank.<sup>29</sup>

Er liebte den Wein und nach dem Trinken war er in der Lage, die schönsten Gedichte zu schreiben. Halb betrunken schrieb er „*Chushibiao*“ ohne vorigen Entwurf.<sup>30</sup> Bei unklarem Bewußtsein wusch er sich und schrieb drei Kapitel des „*Qingpingdiao*“.<sup>31</sup> Li drückt durch die Poesie seine Liebe zum Wein wie folgt aus: „Es gibt sechsendreißigtausend Tage in hundert Jahren, und man sollte jeden Tag dreihundert Tassen Wein trinken. Ich möchte mit Weingläsern gemacht aus Gold und Jade zusammen sterben.“<sup>32</sup> Li schrieb in seinem Leben ungefähr neunhundert Gedichte, zwei Drittel davon beschäftigten sich mit dem Thema Wein. Zur Genüge wurde

---

<sup>27</sup> Vgl. Friedrich Nietzsche, Die Geburt der Tragödie. Übersetzt von Zhou Guoping. Schriftsteller Verlag 2012, S. 2.

<sup>28</sup> Siehe Fußnote 25.

<sup>29</sup> Vgl. Hongmai, Feuilleton von Rongzhai. Übersetzt von Yu Zhiyong, Sozialer und wissenschaftlicher Verlag von China 2005, S. 77.

<sup>30</sup> „Eine Bandsammlung von Li Hanlin“ wurde von dem Schriftsteller Wei Hao in der Tang Dynastie geschrieben (weil Li Te-Po einmal als Hanlin-Akademiker gearbeitet hat, nennt man ihn auch Li Hanlin). Aus dem Website: <http://baike.so.com/doc/4453316-4661842.html> (Stand: 08.03.2016)

<sup>31</sup> Zit. nach: Li Xu ,Das Alte Buch der Tang Dynastiehg. von Zhou Dianfu B5. Zhonghuashujv Verlag 2015, S. 2742.

<sup>32</sup> 百年三万六千日，一日须饮三百杯。黄金爵，白玉瓶，李白与尔共死生《襄阳歌》 Übersetzt von der Verfasserin. Entnommen von dem Buch Das Alte Buch der Tang Dynastie, Bd. 3. Zhonghuashujv Verlag 1999, S. 1717.

nun dargestellt, daß Li seine literarische Inspiration aus dem Wein schöpfte. Lis Trunkenheit darf daher an vielen Stellen vielleicht als „beflügelnde“ Betrunkenheit angesehen werden. Als weitere Beispiele für sein Schaffen unter Alkoholeinfluß seien genannt: „Hochmut und Stolz vor der kaiserlichen Macht“<sup>33</sup>, „Schönes und anziehendes Aussehen durch das Weintrinken“<sup>34</sup>, Arglosigkeit zur Natur“<sup>35</sup> sowie „Sorge und Trauer über das eigene Schicksal“.<sup>36</sup> Die Kombination aus Trunkenheit und seinem einzigartigen literarischen Talent ließ Li eine Reihe von ausgezeichneten Gedichten erschaffen.

#### 4. Schlußwort

Der vorliegende Beitrag kommt zu dem Schluss, dass zum einen Hesse und Li Tai-Po sehr ähnliche psychische Leiden zu ertragen hatten, zum anderen teilen beide Großdichter dieselbe Haltung zum griechisch dionysischen Geist. Hesse fand immer wieder treffende Gemeinsamkeiten in den Werken von Li Tai-Po, dem chinesischen Dichter des achten Jahrhunderts. Der Umstand, daß beide zu unterschiedlichen Zeiten an völlig unterschiedlichen Orten gelebt haben, stört dabei nicht weiter. Auch wenn nach dem historischen und geographischen Transfer so manche von Lis Charaktereigenschaften vergrößert oder verkleinert wurden, bleibt doch der Umstand, daß Künstler über eine Vielzahl verschiedener Facetten verfügten, wodurch es so oder so unmöglich ist, das Verständnis über einen Künstler vollständig zu erschöpfen. „Ich will mein Herz durch das Yaoqin<sup>37</sup> ausdrücken, aber zu wenige Menschen können meinen Gesang verstehen. Auch wenn die Saiten reißen, kann ich niemanden finden, der mich richtig verstehen kann“.<sup>38</sup> Hesse nennt seinen Protagonisten in *Klingsors letzter Sommer* Li Tai-Po, was seine Anerkennung zu diesem Dichter zeigt. Es war ein Trost für Hesse, daß er letztlich einen tausend Jahre entfernten Seelenverwandten finden konnte.

---

<sup>33</sup> 天子呼来不上船《饮中八仙歌》Übersetzt von der Verfasserin. Entnommen von dem Buch *Das Alte Buch der Tang Dynastie*, Bd. 4. Zhonghuashujv Verlag 1999, S. 2260.

<sup>34</sup> 美人欲醉朱颜酡《前有一樽酒行二首》Übersetzt von der Verfasserin. Entnommen von dem Buch *Das Alte Buch der Tang Dynastie*, Bd. 3. Zhonghuashujv Verlag 1999, S. 1680.

<sup>35</sup> 山花向我笑,正好衔杯时《待酒不至》Übersetzt von der Verfasserin. Entnommen von dem Buch *Das Alte Buch der Tang Dynastie*, Bd. 3. Zhonghuashujv Verlag 1999, S. 1861.

<sup>36</sup> 千秋酒态自堪怜《采石阻风谒太白祠》Übersetzt von der Verfasserin. Zit. nach Pei Pei, *Zehn Diskussionen über Libai*. Sichuanrenmin Verlag 1981, S. 104.

<sup>37</sup> Ein Musikinstrument im alten China.

<sup>38</sup> 欲将心事付瑶琴,知音少,弦断有谁听《小重山》Übersetzt von der Verfasserin. Zit. nach Yue Fei, *Xiaochongshan*. Shanghaiguji Verlag 2015, S. 232.